

**Diesen Herbst sind gleich zwei Bücher erschienen, die sich mit den Verbindungen zwischen der Schweiz und dem Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert befassen.
Von Detlev Bruggmann**

Schwarze Geschäfte

Hans Fässler (Hintergrund) und Toussaint Louverture, der ehemalige Sklave, der vor mehr 200 Jahren Haiti als erstem Land Lateinamerikas den Weg zur Freiheit bahnte.

Hans Fässler: **Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei. 2005 Rotpunktverlag, Zürich (ISBN 3858693030). 337 S., Fr. 36.–**

Thomas David, Bouda Etemad und Janick Marina Schaufelbuehl: **Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert. 2005 Limmat Verlag, Zürich (ISBN 3857914904). 200 Seiten, Fr. 34.–**



Nach dem Raubgold aus dem Dritten Reich und der Apartheid-Unterstützung in Südafrika wird jetzt ein weiteres Kapitel der Schweizer Geschichte erhellt, dass nicht so makellos ist, wie es die offizielle Geschichtsschreibung bisher darstellt. Die Schweiz habe «mit Sklaverei, Sklavenhandel und Kolonialismus gar nichts zu tun gehabt», erklärte Jean-Daniel Vigny, der Schweizer Vertreter bei der Uno-Konferenz 2001 in Durban als Reaktion auf afrikanische Entschädigungsforderungen. Eine Behauptung, die so nicht stimmt, wie zwei kürzlich erschienene Bücher aus verschiedenen Perspektiven aufzeigen. Und seit eben jenem Uno-Gipfel im südafrikanischen Durban ist dies von Belang: Erst damals, im September 2001, wurden Sklaverei und Sklavenhandel zum Verbrechen gegen die Menschheit erklärt.

Von Rorschach bis Bussigny

Auf eine Reise quer durch die Schweiz nimmt uns Hans Fässler in seiner «Reise in Schwarz-Weiss» mit. Unterwegs macht er an 19 Orten zwischen Bodensee und Genfersee Halt. Gemeinsam ist allen diesen Stationen, dass dort vor langer Zeit Menschen gelebt haben, die sehr direkt mit dem Sklavenhandel verbunden waren. Es beginnt in Rorschach mit Johann Baptist Gächter (1779-1812), der 1803 als Soldat in französischen Diensten Napoleon helfen sollte, den Sklavenaufstand auf Haiti niederzuschlagen – vergeblich.

Am anderen Ende seines Buches schildert Fässler eine fiktive Weltreise, die im Jahr 2023 von Cormontibo im französischen Überseedepartement «Outre-Mer La Guyane» an der Grenze zu Surinam bis nach Bussigny bei Lausanne führen wird. Die Reisedelegation, so stellt es sich der Autor vor, besteht aus schwarzen Frauen und Männern vom Clan der Dipélu-lo, die den 250. Jahrestages des Angriffs auf eine holländische Zuckerplantage im Jahr 1773 feiern. Im Museum des kleinen, aber feinen Lausanner Vorortes wird u.a. eines einheimischen Obersten gedacht, der just im Jahr 1773 eine Flotte von drei Schiffen den Surinam-Fluss hinaussteuerte. An Bord war damals auch der Holländer John Gabriel Stedman, der aufgrund seiner Erlebnisse in den folgenden vier Jahren den detailliertesten Berichtes über das Leben in einer Sklavenkolonie verfasste, der je geschrieben wurde.

Gekonnt versteht es Fässler, die vielfältigen Berührungspunkte zwischen der Schweiz und dem Sklavenhandel anhand von konkreten Orten auf der Schweizer Karte lebendig werden zu lassen. Er schildert, welche Rolle Schweizer Kaufleute, Offiziere, Auswanderer, Bankiers, Familienunternehmen, Reisende und Philosophen damals gespielt haben. Er tut dies nie trocken, aber immer auf dem neuesten Stand der historischen Forschung. Abgerundet wird das Buch von einem informativen Anhang mit Zahlen, Chronologie, Glossar, Karten, Quellenangaben und einem Personenregister.



Schwarze Geschäfte

«Schwarze Geschäfte», das zweite Buch zur Sklaverei, erschien anfang Jahr auf Französisch in der Westschweiz («La Suisse et l'esclavage des Noirs») und erregte einiges Aufsehen. Jetzt liegt es auch in deutscher Übersetzung vor. Thomas David, Bouda Etemad und Janick Marina Schaufelbuehl, HistorikerInnen an den Universitäten Genf und Lausanne, zeigen darin auf, wie die offizielle Schweiz im 18. und 19. Jahrhundert in weitreichende Sklavengeschäfte verwickelt war, obwohl sie selbst keine Sklavehandelsnation bildete.

Dabei spielen auch hier die Nachforschungen von Hans Fässler eine Rolle: Im Rahmen der 200-Jahr-Feier des Kantons St. Gallen hatte er ein Stück über die Schweizer Beteiligung an der Niederschlagung des Sklavenaufstandes in Haiti erarbeitet («Louverture»). Bei dessen Vorbereitung war er auf die mannigfachen Verbindungen aus der Schweiz zum weltweiten Sklavehandel gestossen. Um diesem Widerspruch zur offiziellen Haltung der Schweiz auf die Spur zu kommen, setzte sich Fässler dafür ein, dass in mehreren Deutschschweizer Kantonen parlamentarische Vorstösse eingereicht wurden, welche die Behörden zu Nachforschungen aufforderte. In der Folge entstanden erste Diskussionen zum Thema Sklaverei, die vor allem von JournalistInnen und PolitikerInnen bestritten wurden.

Die Westschweizer GeschichtsforscherInnen machten es zur Aufgabe, die erwiesenermassen unvollständigen historischen Kenntnisse in die-

sem Bereich aufzubereiten. Ihr Buch ist zum einen eine Bestandesaufnahme und Präsentation der bisher verstreuten historischen Quellen. Sie haben aber zusätzlich auch neue Beiträge dazu erarbeitet – notabene ohne staatliche oder private finanzielle Unterstützung.

Entstanden ist eine knappe Übersicht in drei Teilen: Zuerst wird die Beteiligung von Schweizer Kaufleuten, Handelshäusern und Finanzkreisen am Sklavehandel aufgezeigt. Dann folgt eine Übersicht über die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem System der Sklavenplantagen in Amerika. Und zum Schluss geht es um jene Kreise, die sich in der Schweiz für ein Verbot der Sklaverei einsetzten.



Von «Opfern» und Opfern

Während es für die Haltung einzelner Schweizer zur Sklaverei relativ viele schriftliche Beleg gibt, hat der Bundesrat im 19. Jahrhundert nur ein einziges Mal zum Sklavenbesitz von Schweizern in Übersee Stellung genommen. Der Inhalt erinnern, so die AutorInnen, an ein Zitat von Alexis de Tocqueville, der 1848 die Abschaffung der Sklaverei in Frankreich wie folgt kommentierte: «Wenn den Negern auch das Recht auf Freiheit zusteht, ist dennoch unbestritten, dass die Kolonisten das Recht haben, durch die Freiheit der Neger nicht ruiniert zu werden.» So selbstverständlich wie damals die offizielle Schweiz die materielle Entschädigung der «armen», ihrer Billigstarbeitskräfte beraubten Plantagenbesitzer unterstützte, so selbstverständlich weist die offizielle Schweiz heute eine Entschädigung der tatsächlichen Opfer von damals weit von sich.